

KATHARINA BAUER

# Was ich tun muss

*Perspektiven der Ethik*

---

**Mohr Siebeck**

# Perspektiven der Ethik

herausgegeben von

Reiner Anselm, Thomas Gutmann  
und Corinna Mieth

16





Katharina Bauer

# Was ich tun muss

Praktische Notwendigkeit und  
persönliche Grenzen

Mohr Siebeck

*Katharina Bauer*, geboren 1982; Studium der Philosophie und Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum; 2010 Promotion und 2016 Habilitation im Fach Philosophie (Bochum); 2016–18 als Feodor-Lynen Stipendiatin der Alexander von Humboldt Stiftung Forschungsaufenthalte an der Rijksuniversiteit Groningen und der Goethe-Universität Frankfurt a. M.; seit 2018 Assistenzprofessorin für praktische Philosophie an der Erasmus Universität Rotterdam.  
orcid.org/0000-0002-5066-8215

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

ISBN 978-3-16-159680-3 / eISBN 978-3-16-159747-3

DOI 10.1628/978-3-16-159747-3

ISSN 2198-3933 / eISSN 2568-7344 (Perspektiven der Ethik)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

## Vorwort

Musste ich dieses Buch schreiben? War es eine persönliche praktische Notwendigkeit? In jedem Fall ist die Arbeit an diesem Buch über eine lange Strecke eine wesentlicher Teil meiner persönlichen praktischen Identität geworden, und ich wäre nicht genau die Person, die ich jetzt bin, würde das tun, denken, leben, was ich im Moment tue, wenn ich nicht zugleich diejenige wäre, die dieses Buch geschrieben hat. Viele Kernthemen, mit denen ich mich darin befasst habe, bleiben nach wie vor zentrale Motive meiner weiteren Forschungsarbeit.

Was ich jetzt tun muss: mich bedanken – nicht nur aus moralischer Notwendigkeit oder Pflichtgefühl, sondern aus einem tiefen Bedürfnis.

Eine frühere Version dieses Buches wurde im Dezember 2016 an der Ruhr-Universität Bochum als Habilitationsschrift angenommen. Mein erster Dank gilt meiner Habilitationsbetreuerin Prof. Dr. Corinna Mieth: für ihre immer hilfreichen kritischen und konstruktiven Anmerkungen; dafür mir als Meisterin der treffenden Beispiele ein gutes Vorbild darin zu sein, auch meine theoretischen Überlegungen mit literarischen und praktischen Beispielen zu unterfüttern; für ihre engagierte kollegiale und freundschaftliche Unterstützung auch in meiner weiteren akademischen Laufbahn. Ebenso bedanken möchte ich mich bei den HabilitationsgutachterInnen, Prof. Dr. Oliver Hallich (Essen), Prof. Dr. Maria Sibylla Lotter (Bochum), Prof. Dr. Norbert Ricken (Bochum), und Prof. Dr. Beate Rössler (Amsterdam), für ihre intensive Beschäftigung mit meiner Habilitationsschrift und für wichtige Anregungen, die in dieses Buchfassung mit eingeflossen sind.

Ein großer Teil meiner Arbeit an diesem Buch wurde im Rahmen meines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekts (Eigene Stelle, Projektnummer 222448589) „Ich muss das tun. – Selbstzuschreibungen praktischer Notwendigkeit und das darin implizierte Selbstverhältnis“ durchgeführt. Die Förderung durch die DFG hat mir die im akademischen Betrieb leider immer seltenere Möglichkeit gegeben, mich über eine lange Strecke hinweg und mit großer Freiheit intensiv mit einem Thema zu befassen, und mich im Rahmen zweier Workshops, die ich am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen durchführen konnte, mit KollegInnen aus dem In- und Ausland darüber auszutauschen. Den TeilnehmerInnen dieser Workshops Christoph Bambauer, Kathi Beier, Jan Bransen, Oliver Hallich, Jonathan Jacobs, Michael Kühler, Heidi Maibom, Corinna Mieth, Arnd Poll-

mann, Beate Rössler, Marya Schechtman and Somogy Varga, danke ich ganz herzlich für viele intensive und inspirierende Diskussionen. Aus den Workshops hervorgegangen ist auch eine englischsprachige Publikation bei Palgrave Macmillian, *Dimensions of Practical Necessity*.<sup>1</sup>

Genauso gilt mein Dank vielen weiteren KollegInnen und FreundInnen, die bei Kongressen, Kolloquien oder ganz informell mit mir über das Thema praktischer Notwendigkeit diskutiert und mir dabei wichtige Anregungen gegeben haben.

Einen ganz herzlichen Dank auch an das Team des Mohr Siebeck Verlags für die professionelle und geduldige Betreuung auf dem Weg von der Habilitationsschrift zum publizierten Buch und an die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften für die Unterstützung durch einen Druckkostenzuschuss.

Ganz persönlich habe ich zu danken für viel familiären Rückhalt – und schließlich für eine besondere wechselseitige Erfahrung des „hier stehe ich, ich kann nicht anders“ als Notwendigkeit aus Liebe meinem Mann Michael Rasche.

Rotterdam, im Februar 2021

Katharina Bauer

---

<sup>1</sup> Katharina Bauer/Somogy Varga/Corinna Mieth (Hgg.), *Dimensions of Practical Necessity*. ‚Here I Stand. I Can Do No Other‘, New York 2017.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
1. ‚Hier stehe ich...‘ – Ausgangspunkte und Vorgehensweise	1
2. Praktische Notwendigkeit? – Abgrenzungen und Einordnungen .....	9
2.1 <i>Die Behauptung, etwas tun zu müssen</i> .....	9
2.2 <i>Eine widersinnige Terminologie?</i> .....	11
2.3 <i>Abgrenzung von Zwangshandlungen, Automatismen und vom Zwang durch Sanktionen</i> .....	15
2.4 <i>Frei-sein-wollen-Müssen und Anders-handeln-Können</i> .....	19
3. Romantische und andere Notwendigkeiten – Leit motive ...	25
3.1 <i>Romantische Notwendigkeiten – Ein besonderes Gewicht</i> .....	26
3.2 <i>Ein individuelles Gesetz? – Ein Ringen um Ganzheit</i> .....	31
3.3 <i>Existenzielle Notwendigkeit und Freiheit – Um welchen Preis?</i>	37
3.4 <i>Auswertung: Leit motive</i> .....	52
4. Praktische Notwendigkeit und persönliche Grenzen .....	55
4.1 ‚Wohin mein Weg gehen muss‘ – Aias’ tragische Grenzerfahrung .....	55
4.1.1 <i>Zwischen Pest und Cholera – tragische Notwendigkeit</i> .....	63
4.1.2 <i>Was bleibt von Aias’ Notwendigkeitserfahrung?</i> .....	68
4.2 <i>Eine andere Person werden?</i> .....	71
4.2.1 <i>Persönlichkeitsverlust, Persönlichkeitswechsel, Persönlichkeitsentwicklung</i> .....	76
4.2.2 <i>Charakter(um)formung</i> .....	79
4.2.3 <i>Notwendigkeit der Person, der Persönlichkeit oder des Charakters</i> .....	85

4.3	<i>Aias und Luther – Ideale der Autonomie, Authentizität und Integrität</i> .....	88
4.3.1	„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ – „Nun gehe ich, wohin mein Weg gehen muss“ .....	88
4.3.2	„Ich muss das tun, um (m)einem Selbstideal zu entsprechen“ .....	96
4.3.3	Widerstand – Ideale, Überzeugungen und Grundprojekte verteidigen .....	99
4.4	<i>Auswertung: „Ich muss das tun“ – Normative Implikationen</i> ...	104
5.	Vier philosophische Modelle praktischer Notwendigkeit ...	115
5.1	<i>Modell 1: Moralische Notwendigkeit und Selbstsynthetisierung bei Immanuel Kant</i> .....	115
5.1.1	Die Pflicht als Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung vor dem Gesetz .....	120
5.1.2	Notwendigkeit in hypothetischen und kategorischen Imperativen .....	126
5.1.3	Frei und notwendig – Wer muss tun, was getan werden muss? .....	129
5.1.4	Von der unbedingten Notwendigkeit des moralischen Imperativs .....	144
5.2	<i>Modell 2: Normative Notwendigkeit und Selbstkonstituierung bei Christine Korsgaard</i> .....	149
5.2.1	Notwendig für uns – Kants Grundlegung als motivationale Analyse .....	151
5.2.2	„That would not be me any more“ – Das Kontingente (im Selbst) notwendig machen .....	156
5.2.3	Normative Notwendigkeit und Grenzen des Personseins .....	163
5.2.4	Wer muss tun, was getan werden muss? – Das Paradox der Selbstkonstituierung .....	168
5.3	<i>Modell 3: Persönliche Notwendigkeit und Grenzen der Moral bei Bernard Williams</i> .....	179
5.3.1	Die Idee persönlicher Notwendigkeit im Kontext von Williams' Moralkritik .....	186
5.3.2	Grenzen des Charakters .....	194
5.3.3	Moralischer Zufall und die Unfähigkeit, sich selbst zu entfliehen .....	198
5.3.4	Integrität, Authentizität und Wahrhaftigkeit .....	206
5.4	<i>Modell 4: Notwendigkeit des Wollens und der Liebe bei Harry G. Frankfurt</i> .....	215

5.4.1 Das Liebenmüssen als persönliche Notwendigkeit . . . . .	226
5.4.2 Die Notwendigkeiten der Liebe und die Logik der Sorge	233
5.4.3 Was muss ich tun, um (ganz) ich selbst zu sein? – Zwischen Selbstlosigkeit und Selbstvertrauen . . . . .	244
5.4.4 Sich selbst oder die Umstände ändern – Wie notwendig ist man, wer man sein will? . . . . .	251
5.5 <i>Auswertung: ‚Weil es getan werden muss‘ oder ‚weil ich ich bin‘</i>	258
5.5.1 Überblick über die vier Modelle praktischer Notwendigkeit . . . . .	259
5.5.2 Wertungen und normative Hintergründe . . . . .	266
6. Etwas tun müssen und an seine Grenzen stoßen – Ein Beispiel . . . . .	273
6.1 <i>Etwas tun müssen</i> . . . . .	274
6.1.1 Übertragung der vier Modelle auf das Selbstverständnis von Personen . . . . .	275
6.1.2 Was muss welche Anna tun? . . . . .	277
Variante 1: Anna als strenge Kantianerin . . . . .	278
Variante 2: Anna, ausgerichtet auf das Projekt vernünftiger Selbstkonstituierung . . . . .	281
Variante 3: Anna in den Grenzen ihres Charakters . . . . .	285
Variante 4: Anna identifiziert sich mit der volitionalen Notwendigkeit der Liebe . . . . .	288
6.2 <i>Auswertung: Wissen, was man tun muss, – oder es entscheiden?</i>	291
6.3 <i>An seine Grenzen stoßen</i> . . . . .	298
6.3.1 Eigene Grenzen, Grenzen zum anderen . . . . .	299
6.3.2 Wie Anna jeweils an ihre Grenzen stößt – und sie überschreiten könnte . . . . .	304
6.4 <i>Auswertung: Die Aufforderung, ein anderer zu werden, und ihre Grenzen</i> . . . . .	328
7. Eine andere Persönlichkeit werden können . . . . .	335
7.1 <i>Alternativen seiner selbst entwerfen</i> . . . . .	335
7.2 <i>Kern-Identifikationen und ein mehrdimensionales Selbstverständnis</i> . . . . .	344
7.3 <i>Verantwortung für das Selbst, Pflichten gegen sich selbst</i> . . . . .	350

8. Warum wir manchmal nicht anders können – und das zu schätzen wissen .....	355
8.1 <i>Moral und Bedeutung – Anna Karenina und der Anspruch auf ein gelingendes Leben</i> .....	356
8.2 ‚Some added weight‘ – Wertschätzungen des Tun-Müssens . . . .	367
Literaturverzeichnis .....	373
Personenregister .....	383
Sachregister .....	385

## 1. ‚Hier stehe ich...‘ – Ausgangspunkte und Vorgehensweise

‚*Hier stehe ich, ich kann nicht anders.*‘ ‚*Ich muss das tun.*‘ Dieses Buch beschreibt und untersucht verschiedene Varianten des Phänomens, etwas tun zu müssen und nicht anders zu können, als *praktische Notwendigkeit*. Jemand sagt, er oder sie müsse einer Berufung folgen, müsse ein bestimmtes Buch schreiben, müsse für eine bestimmte Haltung eintreten, müsse unbedingt einen bestimmten Plan realisieren, einen bestimmten Weg gehen, aus Liebe handeln....

Martin Luther soll 1521 auf dem Reichstag zu Worms seine Lehren widerrufen. Und auch wenn er den legendären Satz ‚*Hier stehe ich, ich kann nicht anders*‘ aller Wahrscheinlichkeit nach nie geäußert hat, entspricht sein Verhalten diesem Satz: Er will nicht widerrufen, er kann nicht widerrufen, er steht zu seinen bisherigen Thesen, auch wenn damit ein hohes persönliches Risiko verbunden ist. Aias, die Hauptfigur der gleichnamigen Tragödie von Sophokles, ist durch einen fehlgeleiteten Rachefeldzug so beschämt, dass er mit den Worten ‚*Nun gehe ich, wohin mein Weg gehen muss,*‘ beschließt, sich in sein Schwert zu stürzen. Er kann nicht anders, es bleibt ihm kein anderer Ausweg offen. Tolstoj's Romanfigur Anna Karenina ist in eine ähnliche Ausweglosigkeit gedrängt, als sie sich am Ende des Romans vor einen Zug wirft. Sie hat ihren Mann und ihren Sohn zurückgelassen, um ihre Liebe zu einem anderen Mann zu verwirklichen. Sie ist mit sozialen Zwängen ebenso konfrontiert wie mit einer inneren Notwendigkeit aus Liebe. Sie kann nicht anders, als Wronski's Geliebte zu werden, sie kann sich aber auch nicht selbst entziehen.

Die Entdeckung, etwas unbedingt tun zu müssen oder auf keinen Fall tun zu können, ist mit Bernard Williams immer eine Entdeckung über einen selbst – eine Entdeckung persönlicher Grenzen. In modernen liberalen Gesellschaften sind Individuen mit großen Freiheitsspielräumen und wachsenden Wahlmöglichkeiten konfrontiert, vom Konsumangebot über die Berufswahl bis zur Wahl persönlicher Lebensmodelle und Identitäten. Diese Freiheit wird in hohem Maße wertgeschätzt, die Vielfalt der Möglichkeiten und die Verantwortung freier Entscheidungen zum Teil aber auch als überfordernd empfunden. Die individuelle Erfahrung, *etwas (einfach) tun zu müssen und nicht anders zu können*, kann vor diesem Hintergrund nicht nur als Ein-

schränkung der eigenen Freiheit wahrgenommen werden, sondern auch als eine orientierende Erfahrung von Grenzen des eigenen Selbstverständnisses, in denen sich die eigene Identität sinnvoll bestimmen lässt. Um eine *existenzielle* Grenzerfahrung handelt es sich wiederum, wenn die eigene persönliche Identität auf dem Spiel steht: Würde man nicht tun können, was man aus der eigenen Sicht unbedingt tun muss, wäre man quasi nicht mehr man selbst.

Wodurch werden persönliche Grenzen festgelegt? Hier sind verschiedene Antworten möglich:

- Durch moralische Überzeugungen, Prinzipien und Regeln, gegen die jemand nicht verstoßen kann, ohne sein Selbstverständnis als moralische Person vollständig zu revidieren. Die praktische Notwendigkeit ist dann eine *moralische Notwendigkeit*.
- Durch feste Charakterzüge, Persönlichkeitsstrukturen, soziale Rollen, durch das Selbstverständnis der eigenen persönlichen Identität oder durch das Ideal, sich selbst authentisch zu entsprechen. Hier handelt es sich jeweils um eine individuell *persönliche Notwendigkeit*.

Gegenüber stehen sich in diesen Antworten zwei unterschiedliche Vorstellungen davon, etwas unbedingt tun zu müssen oder auf keinen Fall tun zu können: ‚*Man – also jeder an meiner Stelle – muss das in einer entsprechenden Situation tun bzw. unterlassen*‘ oder aber ‚*ich – und zwar genau und ausschließlich ich, hier und jetzt – muss das in dieser Situation tun bzw. unterlassen*‘. Im ersten Fall lässt sich die Verwendung des Wortes *müssen* als eine Verstärkung von *sollen* verstehen, im zweiten Fall eher als eine Verstärkung von *wollen*. Zu klären ist in den folgenden Untersuchungen unter anderem, warum in manchen philosophischen Diskursen eben nicht von einem *Wollen* oder *Sollen*, sondern von einem *Müssen* bzw. einer Notwendigkeit die Rede ist, und was damit über die rein verstärkende Funktion hinaus jeweils ausgedrückt wird. Durchgeführt wird eine Analyse und Einordnung von vier verschiedenen philosophischen Modellen praktischer Notwendigkeit:

### *Modelle moralischer Notwendigkeit*

1. Ausgehend von Immanuel Kant wird eine Notwendigkeit der Geltung moralischer Regeln und Imperative als praktische bzw. moralische Notwendigkeit bezeichnet, die der Kontingenz individueller, persönlicher Bedürfnisse und Glücksvorstellungen gegenübersteht.
2. In Christine Korsgaards Theorie praktischer Identität wird die moralische Notwendigkeit neben dem Handeln-Müssen zum Kern der Selbstverfassung von Personen. Dabei stellt sich – wie auch bei Kant – die Frage, welcher Spielraum für das Persönliche bleibt.

*Modelle persönlicher Notwendigkeit*

3. Bei Bernard Williams wird die Erfahrung einer spezifischen persönlichen bzw. charakterlichen Notwendigkeit gegen eine Vorherrschaft des moralischen Notwendigkeitsanspruchs in Stellung gebracht.
4. Bei Harry Frankfurt ist eine Notwendigkeit der Strukturen des Willens bzw. eine Notwendigkeit der Liebe das interne Gesetz des Personseins. Es geht hier primär um die konsistente Festlegung der persönlichen Identität. Moralische Bewertungen werden ausgeblendet.

Im Kern geht es in den folgenden Untersuchungen nicht allein um eine Taxonomie verschiedener Theorien, sondern um eine grundlegendere Frage, die in die jeweiligen philosophischen Modelle praktischer Notwendigkeit hineinwirkt, die sich aber in voller Deutlichkeit erst aus ihrer Gegenüberstellung ergibt:

*Wie steht der Anspruch auf ein individuell gelingendes Leben, auf eine Entfaltung der eigenen individuellen Persönlichkeit und auf Übereinstimmung mit dem eigenen Selbstverständnis auf der einen Seite zum Universalitätsanspruch ethischer Prinzipien und moralischer Regeln auf der anderen Seite?*

Beide Ansprüche müssen nicht notwendig miteinander in Konflikt geraten. Was ich persönlich aus meiner Sicht hier und jetzt tun will bzw. was mit meinen individuellen Ansprüchen übereinstimmt, kann ohne weiteres mit dem deckungsgleich sein, was aus einer verallgemeinerten moralischen Perspektive jeder an meiner Stelle tun sollte. Die Rede vom *Müssen*, sowohl unter Beanspruchung einer persönlichen als auch einer moralischen Notwendigkeit, wird aber gerade häufig eingesetzt, um einen der beiden Ansprüche gegen den anderen zu verteidigen.

Konflikte zwischen diesen Ansprüchen lassen sich nicht nur im Aufeinandertreffen verschiedener philosophischer Positionen zeigen, sondern sie ereignen sich auch in ganz konkreten Entscheidungssituationen, für konkrete Personen in verschiedenen sozio-kulturellen und historischen Kontexten. Sie ereignen sich zudem im Selbstverständnis von modernen Individuen, die sich selbst gleichermaßen als individuelle Persönlichkeiten wie auch als (möglichst) moralische Personen verstehen und in beiderlei Hinsicht entsprechen wollen. Betrachtet werden sollen im Folgenden daher nicht nur theoretische Konflikte, sondern es geht wesentlich darum, das Phänomen praktischer Notwendigkeit als gelebte Erfahrung zu betrachten und die Spannung zwischen der moralischen und persönlichen Notwendigkeit als konstitutives Element der praktischen Identität von Personen.

Ich werde nicht unterstellen, dass die Erfahrung einer praktischen Notwendigkeit, eines ‚Hier stehe ich, ich kann nicht anders‘, als *conditio sine qua non* personaler Identität zu betrachten ist. Der Erfahrungsgehalt, der sich in

der Formel ‚*ich muss das tun*‘ ausdrückt, wird aber als ein *hermeneutisches Phänomen* behandelt, das einen besonderen Zugang zum Selbstverständnis von Personen erlaubt und in besonderem Maße geeignet ist, als Prüfstein verschiedener Vereinfachungstendenzen zu dienen: im Hinblick auf die Spannung zwischen Universalität und Partikularität moralischer Regeln und individueller, situativer Entscheidungen sowie deren Rechtfertigung und Bewertung durch den Handelnden und durch andere; im Hinblick auf die individuell erfahrene Spannung zwischen Freiheit und Notwendigkeit; schließlich besonders im Hinblick auf das zum Ausdruck kommende komplexe Selbstverständnis von personaler Identität und Persönlichkeit.

Um auf dieses Phänomen als gelebte Erfahrung zuzugreifen, werden literarische Beispiele herangezogen und variiert – insbesondere Sophokles’ *Aias* und Tolstoj’s *Anna Karenina* –, die diese Erfahrung komplexer und differenzierter beschreiben und lebendiger nachvollziehbar machen als konstruierte Beispielfälle. Auch wenn die literarischen Zusammenhänge stellenweise vereinfacht werden müssen, um die Argumentation zu schärfen, möchte ich betonen, dass die literarische Darstellung hierbei mehr leistet, als nur einen Fundus von Geschichten bereitzustellen, auf den man zur Unterstützung bestimmter Thesen zurückgreifen kann. Vielmehr ist darin u.a. immer schon ein kulturell vermitteltes Selbstverständnis in bestimmten historischen Kontexten verdichtet zugänglich. Der Rückgriff auf die literarischen Quellen entspricht der Voraussetzung, dass es in meiner Darstellung praktischer Notwendigkeit um eine Ebene der persönlichen und kulturell vermittelten Erfahrungen und Intuitionen geht. Diese können nicht vollständig in einer rational-analytischen Begriffsbestimmung aufgehen. Ich werde die praktische Notwendigkeit mit Bernard Williams als einen jener *dichten ethischen Begriffe* behandeln, die, „wie *Verrat* und *Versprechen* und *Brutalität* und *Mut*, [...] eine Einheit von Wert und Tatsache suggerieren,“<sup>1</sup> und die jeweils in ihrem sozialen und historischen Kontext zu betrachten sind.

Einerseits soll im Durchgang durch die verschiedenen theoretischen Ansätze geklärt werden, welches Selbstverständnis bzw. welches Verständnis des personalen Selbst vorauszusetzen ist, damit die Aussagen praktischer Notwendigkeit in ihrer jeweiligen Interpretation Geltung haben. Wenn beispielsweise gemeint ist ‚*ich muss das tun, weil es moralisch notwendig ist*‘, wird damit ein moralfähiges Subjekt vorausgesetzt, das ganz anders konstituiert und anders zu beurteilen ist als das Subjekt der Aussage, ‚*ich muss das tun, weil meine Lust mich dazu drängt*‘. Andererseits soll das jeweils freigelegte Verständnis des Subjekts oder des personalen Selbst tatsächlich als ‚Selbst-Verständnis‘ aufgefasst werden, das sich Personen zuschreiben, und aus dem

---

<sup>1</sup> Bernard Williams, *Ethik und die Grenzen der Philosophie*, Berlin 1999, (= Williams, *Ethik*). S. 182.

sich wiederum ergeben kann, was ihnen für sie selbst jeweils als notwendig oder alternativlos erscheint. Wenn ich mich selbst im Kern in einem bestimmten Sinne als moralische oder zumindest moralfähige Person verstehe, leiten sich daraus für meine Wahrnehmung darüber, was ich tun oder unterlassen muss, andere Konsequenzen ab, als wenn ich mich primär als Hedonistin verstehe oder die unverwechselbare Individualität meiner Identität im Fokus meines Selbstverständnisses steht. Was passiert, wenn ich mich beispielsweise als überzeugte Kantianerin und damit als autonome moral- und vernunftfähige Person verstehe, für die praktisch notwendig allein das ist, was moralisch notwendig, also durch das moralische Gesetz geboten ist, wenn ich aber dennoch feststelle, dass ich auch eine liebende Person bin, die durch ihre Liebe genötigt wird, und deshalb nicht mehr ihrem eigenen Anspruch gemäß aus Pflicht handelt? Es stellt sich dann die Frage: ‚*Was muss ich tun, um meinem Selbstverständnis authentisch zu entsprechen?*‘ Innerhalb des Selbstverständnisses einer Person können verschiedene Identifikationsmodelle miteinander interagieren und konkurrieren. Leitend wird in den folgenden Untersuchungen besonders eine Auseinandersetzung mit der Orientierung an Idealen der *Authentizität* (als Selbstentsprechung), *Autonomie* (als moralischer und persönlicher Selbstbestimmung) sowie der *Integrität* (als moralischem Ideal sowie als Streben nach Kohärenz angesichts interner und externer Spannungen) als potentiellen Identifikationsmodellen.

Besonders im Ideal der *Autonomie* eröffnet sich dabei die Spannung zwischen der Freiheit, sein eigenes Selbstverständnis festzulegen, und dadurch eben zugleich festgelegt, bestimmt und determiniert zu werden. Im Hintergrund der Untersuchungen lauert daher eine der großen und klassischen Fragestellungen der Philosophie: Wie verhält sich Freiheit zur Notwendigkeit? Im Feld der praktischen Philosophie stellt sich diese Frage vor allem in zwei Varianten: 1. Wie frei oder von Natur aus determiniert ist der Mensch (der menschliche Wille) in seinem Handeln und Entscheiden und was hat das für Konsequenzen für das Verständnis seiner moralischen Verantwortung? 2. Wie steht die persönliche, individuelle Freiheit zur Begrenzung dieser Freiheit durch bestimmte Regeln – Regeln der Moral, des Rechts, der sozialen Praxis –, die an sich als notwendig betrachtet werden (*es muss solche Regeln geben*) und die eine notwendige Geltung beanspruchen (*es muss getan werden, was den Regeln entspricht*) bzw. zu jeglicher Form der Selbstfestlegung und Selbstbegrenzung?

Auch wenn Teile der philosophischen Debatte über die praktische Notwendigkeit aus der Auseinandersetzung mit der ersten Frage hervorgegangen sind, möchte ich mich darauf konzentrieren, einen Beitrag zur Debatte über die 2. Frage zu leisten. Um nicht von dieser Fokussierung abzulenken, werde ich daher im Bezug auf die Frage nach dem Kompatibilismus oder Inkompatibilismus zwischen natürlicher Determiniertheit und Willensfreiheit versuchen, weitgehend eine agnostische Position beizubehalten. Allerdings lässt

sich, sofern man die Idee einer *praktischen* Notwendigkeit zulässt und zugleich Freiheit und Autonomie von Personen voraussetzt, wohl eine Tendenz zum Kompatibilismus nicht ganz abstreiten.<sup>2</sup>

Die oben genannte Kernfrage, lässt sich auch noch einmal im Hinblick auf das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit formulieren:

*Wie steht persönliche Freiheit und Selbstbestimmtheit zur Notwendigkeit von moralischen und sozialen Regeln, bzw. zu deren Anspruch notwendiger Geltung? Und gibt es einen ebenso legitimen und dringlichen Anspruch des Persönlichen, der darin zum Ausdruck gebracht wird, dass bestimmte persönliche Entscheidungen eben nicht mehr als ‚frei‘, sondern als ‚notwendig‘ bezeichnet (und wahrgenommen) werden?*

Letztlich soll gezeigt werden, dass sowohl Theorien, die die Seite der moralischen, regelbestimmten Notwendigkeit zu stark betonen, als auch Theorien, die sich allein auf die individuell-persönliche Notwendigkeit fokussieren, defizitär sind. Auf der einen Seite besteht die Tendenz, aus dem Blick zu verlieren, dass – plakativ formuliert – die Regeln für die Menschen da sind und nicht die Menschen für die Regeln. Auf der anderen Seite kann aus dem Blick geraten, dass umgekehrt die Menschen ohne die Bestimmtheit durch Regeln ihre individuelle Selbstbestimmung, ihre Freiheit, ihr Bedürfnis nach einem erfüllten und ihrer Persönlichkeit entsprechenden Leben nicht realisieren könnten. Es ist zudem zu beachten, dass auch der Anspruch des Moralischen nicht von vornherein als ein neutraler, unpersönlicher Anspruch gedeutet werden muss, sondern auf Ansprüche anderer Personen verweist.<sup>3</sup> Ein ‚*du musst...*‘ als verstärkte Form des ‚*du sollst...*‘ kann implizieren ‚*du bist mir das schuldig*‘ – sei es durch eine individuelle vorhergehende Verschuldung gegenüber dem anderen oder weil ein bestimmtes Handeln oder Unterlassen schlichtweg dem anderen als menschlichem Gegenüber geschuldet ist. Es kann aber, wie in Kants Modell der Pflichten gegen sich selbst, auch implizieren ‚*du bist dir selbst das schuldig*‘ – als einem potentiell vernünftigen, moralfähigen Akteur. Auch wenn sich die folgenden Untersuchungen primär auf die Perspektive der ersten Person konzentrieren, also auf die Wahrnehmung, etwas selbst um seiner selbst willen oder aufgrund seiner eigenen Verfasstheit tun zu müssen, und auf den damit verbundenen Anspruch, lässt sich die Fragen nicht ausblenden, wie dazu die Verantwortung gegenüber anderen

---

<sup>2</sup> Dies macht besonders Nomy Arpaly deutlich. Sie kritisiert Inkompatibilisten dafür, dass sie zwar gegen natürliche Notwendigkeiten argumentieren, zugleich aber häufig sogenannte romantische Notwendigkeiten wertschätzen. Ich werde auf diese Argumentation im Abschnitt 3.1 zurückkommen.

<sup>3</sup> Besonders deutlich wird dies bei Stephen Darwall, *The Second Person Standpoint. Morality, Respect, and Accountability*, Cambridge/London 2006.

Personen und gegenüber ihren individuellen Ansprüchen steht. Oder einfacher formuliert: wie stehen die persönlichen Grenzen des einen zu den persönlichen Grenzen des anderen?

Zeigen möchte ich im Bezug auf die erste Person vor allem auch, dass in den genannten theoretischen Fokussierungen jeweils eine Engführung des Verständnisses von Personen droht, deren Selbstentsprechung einerseits nur in der Übereinstimmung mit der Moral, andererseits ausschließlich in einer Verwirklichung individueller Selbstentsprechung bzw. Authentizität gesehen wird. Beide Varianten der Einseitigkeit werden meiner Ansicht nach der Komplexität des Selbstverständnisses von Personen und der Verfasstheit ihrer praktischen Identität nicht gerecht. Persönliche Grenzen – und damit die Umriss einer solchen praktischen Identität – werden zumeist gerade im Wechselspiel zwischen den Bedürfnissen und Ansprüchen festgelegt, bestimmten moralischen Grundsätzen zu entsprechen und moralisch richtig zu handeln, sowie zugleich individuell frei und selbstbestimmt ein gelingendes Leben zu verwirklichen, das seinen Sinn, seine Bedeutung, seine Richtung nicht allein aus der moralischen Richtigkeit bezieht.

Die Erfahrung persönlicher praktischer Notwendigkeit nach dem Muster ‚*ich muss das tun, ich kann nicht anders, sonst wäre ich nicht ich selbst*‘ ist eine Grenzerfahrung. In dieser kann das Selbstverständnis der betroffenen Person besonders deutlich und umgrenzt erkennbar werden. Die Betonung des Stellenwerts solcher Grenzerfahrungen ist verbunden mit dem dringlichen Hinweis darauf, dass in bestimmten Fällen eine ganz bestimmte Handlung oder Entscheidung für den Handelnden notwendig wird, weil für jede andere mögliche Alternative ein zu hoher Preis zu zahlen wäre – durch die Preisgabe der Grenzen der individuellen Identität und / oder durch die Überschreitung moralischer Grenzen. Es ist wichtig, bei der Untersuchung solcher Grenzfälle im Blick zu behalten, wo ein solcher Preis eben doch gezahlt werden kann und gezahlt werden sollte, wo also eine Veränderung oder Umdeutung der eigenen Identität oder eine Revision bestimmter moralischer Maßstäbe und Normen gefordert ist, so dass sich der Blick vom praktisch Notwendigen immer wieder auf den Raum des Möglichen hin öffnet. Es stellt sich daher auch die Frage: *Wie notwendig ist man tatsächlich, wer man ist?* Untersucht werden soll letztlich auch, wie stark und wie gerechtfertigt eine bestimmte Forderung ist, die häufig in einer Aussage wie ‚*ich muss das tun*‘ impliziert ist: die Forderung, dass dieses Tun-Müssen, das aus dem So-und-nicht-anders-Sein einer Person abgeleitet wird, von anderen anerkannt oder zumindest mit besonderer Sorgfalt beurteilt und beantwortet werden sollte. Wo und wie begegnet diese Forderung der Forderung, anders oder sogar radikal *ein anderer* zu werden, als man aktuell ist, sich also zu entwickeln, das eigene Selbstverständnis zu revidieren und die Grenzen der eigenen Handlungsspielräume neu zu definieren?

An die Stelle des unterschweligen *amor fati*, der in der Vorstellung der Entdeckung persönlicher Grenzen in der Erfahrung einer persönlichen praktischen Notwendigkeit besonders bei Bernard Williams mitschwingt (nach dem Motto ‚*es ist besser, gar nicht mehr zu sein, als nicht mehr man selbst zu sein*‘), möchte ich die Idee setzen, dass eine solche Grenzerfahrung zugleich zu Grenzüberschreitungen auffordern kann: dazu nämlich, das eigene Selbstverständnis oder aber die Umstände zu ändern, die dessen Entfaltung begrenzen.

## 2. Praktische Notwendigkeit? – Abgrenzungen und Einordnungen

### 2.1 Die Behauptung, etwas tun zu müssen

Je nachdem, wie streng man den Notwendigkeitsbegriff definiert, lässt sich ganz grundlegend in Frage stellen, ob sich eine Notwendigkeit auf das Handeln von Personen beziehen kann und ob tatsächlich ein ‚Müssen‘ vorliegt. „Müssen wir überhaupt etwas?“ betitelt das Philosophie-Magazin *Hohe Luft* seine Ausgabe vom April 2012.<sup>1</sup> – ‚*Ich muss gar nichts – außer sterben*‘, lautet eine sprichwörtliche Antwort.

Worum geht es also, wenn jemand behauptet: ‚*Ich muss das tun. Ich kann nicht anders?*‘ Um eine Notwendigkeit bzw. eine Unausweichlichkeit, die ausschließlich für das Subjekt dieser Aussage selbst gilt? Eine solche Aussage kann der Entscheidung für ein bestimmtes Verhalten und für den Ausschluss anderer Alternativen ein besonderes Gewicht verleihen. Zunächst lässt sich allerdings an eine große Bandbreite sehr unterschiedlicher Aussagen denken – von ‚*ich muss jetzt unbedingt etwas essen*‘, über ‚*ich muss das erledigen, sonst macht es ja keiner*‘ oder ‚*ich musste einfach diesen Beruf ergreifen*‘ bis hin zu dem sprichwörtlichen ‚*hier stehe ich, ich kann nicht anders*‘. Der Notwendigkeitsanspruch dieser unterschiedlichen Aussagen ist deutlich voneinander zu unterscheiden.

Notwendigkeitszusammenhänge hypothetischer Imperative nach dem Muster ‚*ich muss A tun, um B zu erreichen*‘ werden eher selten jemanden dazu veranlassen, diese Notwendigkeit noch einmal verbal zu unterstreichen. Wer auf Sachzwänge verweist, die eine alternative Entscheidung ausschließen, würde vermutlich eher sagen: ‚*es geht nicht anders*‘. Wer sagt, ‚*ich muss das*

---

<sup>1</sup> In seinem Leitartikel über *Die Freiheit des Müssens* setzt sich Thomas Vašek u.a. mit I. Kant, Chr. Korsgaard, H. Frankfurt und B. Williams auseinander. Er kommt ausgehend von der Diagnose einer zunehmenden Rhetorik des Müssens und einer gleichzeitigen Überforderung des modernen Menschen durch seine Freiheitsspielräume zu dem Schluss, dass wir ein neues Konzept von Autonomie benötigen und „eine psychologisch realistische Theorie, was Menschen unter heutigen Bedingungen dazu befähigt, Souveränität über ihre Verpflichtungen und Zwänge zu erlangen – und damit über ihr eigenes Leben“ (Thomas Vašek, „Die Freiheit des Müssens“, *Hohe Luft*, 4 (2012), 21–27. S. 27).

*tun, ich kann nicht anders*‘, kann aber auch elliptisch einen Kausalsatz auslassen: ‚*Ich muss das tun, weil ich ich bin – weil die Strukturen meiner Persönlichkeit, meine Überzeugungen, meine Fähigkeiten oder Anlagen mich dazu nötigen und alle anderen Alternativen durch mich selbst bzw. im Rahmen meiner Möglichkeiten und in den Grenzen meiner persönlichen Identität ausgeschlossen sind.*‘ Mit dem Verweis auf das Bewusstsein einer individuellen, persönlichen Identität, aus der die eigenen Entscheidungen eine feste, sogar unausweichliche Ausrichtung erhalten können, gewinnen solche Aussagen eine besondere Relevanz für die Beantwortung existenzieller Fragen nach persönlichen Identifizierungs- und Orientierungsmöglichkeiten. Zudem scheint eine starke Forderung nach Anerkennung bzw. nach einem *Verstandenwerden* als Träger einer personalen Identität und nach *Verständnis* für die daraus als notwendig abgeleiteten Entscheidungen impliziert. Die Behauptung, etwas notwendig tun zu müssen, kann aber auch als Ausrede dienen, um sein Handeln zu entschuldigen und sich selbst frei zu sprechen. Als Handlungsrechtfertigungen bewegen sich Äußerungen nach dem Muster ‚*ich muss das tun, ich kann nicht anders*‘ an den Grenzen nachvollziehbarer Begründungen. Lautet die Rechtfertigung nicht ‚*das muss(te), aus folgenden Gründen getan werden...*‘, sondern ‚*ich muss das einfach tun*‘, zeigt sich darin die Tendenz, sich auf einen individuellen, nicht weiter hinterfragbaren Standpunkt zurückzuziehen und eine genauere Begründung zu verweigern. Dies gilt gerade bei schwerwiegenden und weitreichenden Entscheidungen, die eine eindeutige Positionierung verlangen, in denen aber aufgrund der Komplexität der Situation zugleich ein klares, rationales Urteil über die Richtigkeit der gewählten Alternative schwierig ist. Impliziert scheint dann in der Aussage die Forderung, dass die Notwendigkeit des Tun-Müssens von anderen ohne weitere Begründung *respektiert* werden soll. Umgekehrt erscheint es aber ebenso berechtigt, dass andere, insbesondere in die Handlungen involvierte oder von ihren Folgen betroffene Personen den Anspruch auf eine Begründung stellen. Es ist dann ethisch gefordert, dass die jeweilige Person versucht, sich selbst und diesen anderen eben doch verständlich zu machen, warum sie aus ihrer Sicht so und nicht anders handeln muss. Hier besteht eine Spannung zwischen der Bitte um Verständnis dafür, etwas *einfach tun zu müssen*, und der Forderung, dies genauer zu begründen.

Auf die Behauptung einer persönlichen Notwendigkeit kann aber auch die Forderung antworten, nicht nur die Notwendigkeitsbehauptung zu hinterfragen, sondern auch die eigene Persönlichkeit zu überdenken und zu modifizieren und letztlich anders zu werden, um anders handeln zu können. Umgekehrt kann als normative Forderung vertreten werden, dass bei der Beurteilung einer Entscheidung bestimmte Strukturen und Grenzen der individuellen Persönlichkeit des Handelnden zu respektieren sind, ebenso wie die indirekte Bitte um die Anerkennung persönlicher Handlungsmotive, die in Aussagen über persönliche Notwendigkeiten zum Ausdruck kommen.

## Personenregister

- Agamemnon 63, 197f., 223, 254f.  
Antigone 64  
Aristoteles 12f., 22, 81–83, 100, 129, 152,  
154, 165, 187, 195, 307, 352  
Arpaly, Nomy 26–28, 88, 240, 296f.,  
326f., 335, 351
- Calhoun, Cheshire 92f., 332f., 341,  
Christman, John 254, 339
- Dennett, Daniel 89–92
- Fromm, Erich 79
- Goethe, Johann Wolfgang 23
- Hegel, Georg Friedrich Wilhelm 31, 33,  
64–66  
Heidegger, Martin 40, 97,  
Herndorf, Wolfgang 70, 72  
Hume, David 19–22, 41, 49, 80f., 152f.,  
159, 212, 235, 238, 268, 294
- Jaspers, Karl 38–44, 51, 53, 196, 329, 336
- Kandinsky, Wassily 29–31, 35, 201  
Kierkegaard, Sören 37f., 248  
Kühler, Michael 87, 111
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 49  
Locke, John 74  
Luther, Martin 1, 27f., 33–35, 65, 88–  
93, 96, 99, 101–104, 109, 171, 182,  
214f., 274, 326f., 366
- Menke, Christoph 64, 66f.  
Milgram, Stuart 99–101  
Mill, John Stewart 83, 99f., 336
- Nussbaum, Martha 63, 197, 303, 370
- Oshana, Marina 95f., 106f., 352
- Parfit, Derek 58, 167, 312, 319  
Pollmann, Arnd 255, 295
- Quante, Michael 73–80, 332
- Rawls, John 60, 190–192, 202f. 301, 350  
Riceur, Paul 64f.  
Rilke, Rainer Marie 28f.  
Rössler, Beate 95, 254
- Sartre, Jean-Paul 37, 44–51, 58, 78, 107,  
132, 159, 166, 170, 181, 194, 196, 294,  
311, 326  
Schramme, Thomas 254, 336f.  
Simmel, Georg 31–37, 39, 53f., 67, 109,  
194, 201, 352  
Sophokles 1, 4, 54, 56, 68f., 71, 94, 99,  
194, 239, 361  
Spaemann, Robert 74, 320  
Stemmer, Peter 18f., 91, 301
- Taylor, Charles 93, 217, 336, 353  
Tolstoj, Lew 1, 4, 203f., 206, 285f., 294,  
300, 314, 358, 360f., 363  
Tugendhat, Ernst 75, 82f. 171
- Varga, Somogy 92f., 103, 344–346, 363  
Velleman, David 252–255, 257,
- Wolf, Susan 357, 360, 363f.  
Wolf, Ursula 15f., 22  
Wolfe, Tom 112



## Sachregister

- Added weight 28, 52, 88f., 93, 367–371  
Alternativlosigkeit 37, 90, 205–207, 261, 274, 292, 316  
Anders-Handeln-Können 19–24, 27, 62, 90, 106, 221,  
Anders-sein-Können 37, 44, 119, 138,  
Anders-Werden 53–54, 71, 78, 135f., 252  
Ausweglosigkeit 1, 43, 59, 63, 68–70, 111, 206, 214, 262, 289, 298, 304, 308, **316–322**, 335, 337, 358f., 361f.  
Automatismen, Automtizität 17f., 22, 80, 297
- Bedeutung / bedeutungsvolles Leben 7, 60, 62, 171, 193, 195, 207, 231–233, 244, 250, 252, 267, 271, 291, 321f., 348, **356–366**
- Charakterformung 39, 81, 214, 310, 328, 351
- Determinismus 22, 44, 50, 91, 218, 240
- Ethos 39, 55, 58, 68, 70, 81, 94, 99, 188, 251, 276, 285, 322, 337
- Ganzheit 25, 31–37, 53, 75, 96, 98f., 143, 163, 168, 174, 252f., 264, 296, 352  
Gelingendes Leben 3, 7, 63, 74f., 109, 112f., 171, 201, 273, 298, 300, 316f., 321, 349, 353, 365f., 368, 370f.  
Gesetz, individuelles 25, **31–37**, 53, 75, 150,  
Gesetz, moralisches 5, 39, 94, 115, 121, 127, **130–134**, 138, 139, 143f, 146, 149, 164, 187f., 217, 228f., 233, 244, 247, 259f., 269, 271, 275, 278f., 281, 284, 293, 299, **304–308**
- Gewissen 19, 33, 65, 89, 92, 103, 150, 202, 302, 307, 318  
Grenzsituation 17, 39, 44, 51, 54, 77, 104, 271, 342f.  
Grundprojekte 30, 47, **60–62**, 99, 102–105, 109, 113, 191, 195, 206, 251, 261, 267f. 276, 285f., 294, 303f., 317f., 320f., 345, 347, 349, 356, 363, 365, 369
- Handelnmüssen 51, 159, 163, 175, 178, 187, 231, 237, 245, 260, 262, 270, 276  
Heteronom, Heteronomie 28, 94f., 98, 254  
Homo noumenon 162, 269, 286  
Homo phainomenon 162, 260, 269, 286
- Imperativ, hypothetischer 9, 57, 96, **126–129**, 135f., 138, 147, 153, 158f., 179, 181, 230, 235, 260, 262, 266, 276, 308f.  
Imperativ, kategorischer 32f., 37, 57, 65, 115f., 119, **126–129**, 130, 136, 141–147, 149, 151, 155, 158f., 163–165, 174, 177, 179, 181, 186, 192, 208f., 225, 235, **259–262**, 266, 269, 275f., 278f., **281–283**, 292, 302, 306, 312, 314f.
- Lebensplan 60, 69, 76, 190f., 199, 203f., 286, 293, 305, 343, 350  
Liebenmüssen 26, 226–233, 237, 245, 250, 262, 266, 270
- Naturnotwendigkeit 41, 119, 127, 129, 131, 133, 140, 142, 147, 259  
Nötigung 20f, 45, 61, 69, 93f., 105, 121, **126–129**, 135, 146f., 156, 159, 163, 213, 220, 225f., 230, **259f.**, 271, 274, 279f., 304, 330, 343,  
Notwendigkeit, absolute 55, 116–119, 122, 125, 127, 143, 259f.

- Notwendigkeit, existenzielle 25, 37, 43, 50f., 53f., 163, 175, 181
- Notwendigkeit, hypothetische 11, 14, 26, 54, 86, 119, 181, 227
- Notwendigkeit, kategorische 26, 85, 178, 242
- Notwendigkeit, logische 14, 22, 227, 259
- Notwendigkeit, moralische 2f., 52, 60, 115, 120, **129–132**, 136, 140, 146f., 149, 151, 179, 181, 186, 197, 206f., 214f., 227, 235, 239, 243, **258–261**, 263, 267, 270f., 273, 288, 292, 298f., 319, 343, 355, 357, 370
- Notwendigkeit, persönliche 2f., 6, 10, 13, 16, 27f., 30, 34, 36f., 39f., 43f., 51–54, 58f., **60–62**, 66f., 71, 75f., 83, 85f., 96, 101, **103–112.**, 148, 150, 157, 176, 179f., 186, 195, 198, 203, 210, 213f., 235, 261f., 264, 267, 271, 273, 284f., 295, **300–302**, 306, 316, 318, 332f., 337, **342–344**, 355, 366, 370
- Notwendigkeit, romantische 26–29, 52f., 203, 240, 326
- Notwendigkeit, tragische 56, 63–67, 71, 98, 232, 255
- Notwendigkeit, unbedingte 119f., 124f., 144–147, 188, 260
- Notwendigkeit, volitionale 111, **215f.**, 219, 226, 232, 240f. 243, 247, 249f., 255–258, 262f., 266, 268f., 288f. 303, 322, 326, 345
- Persönlichkeitsentwicklung 73,77–79, 179, 257, 358, 369
- Persönlichkeitsverlust 70, 77, 274, 321
- Persönlichkeitswechsel 73, 77–79, 85, 274,320, 332
- Rolle, soziale 2, 68, 82, 88, 98, 106, 111, 156, 200, 203, 206, 276, 302
- Schicksal 40, 44, 56f., 63, 67f., 71, 99, 197, 206, 240, 303f., 319, 335, 337, 363
- Selbstautorschaft 37, 46, 215, 217, 326, 335, 358
- Selbstbeherrschung 43, 63, 110, 134, 148, 160, 161, 179, 215, 225f., 260f., 279, 284, 356
- Selbstbestimmung 5f., 36, 67f., 71, 76, **94–98**, **106–108**, 171, 180, 205f., 215, 217, 236, 316, 332
- Selbstentsprechung 5, 7, 37, 46, 72, 107, 108, 111, 264, 272, 332, 356, 367f., 369f.
- Selbstentwurf 29, **45–54**, 94, 196, 213, 257f., 273, 294, 329, 338, 340–344, 349, 351, 356, 358, 365, 368f.
- Selbstgesetzgebung 32, 94, 96f., 146, 158, 161, 199, 229
- Selbstideal 88,90, 96–99, 108, 111, 332, 336f., 353,
- Selbstlosigkeit 72, 123, 135, 230, 235, 244f., 252, 369
- Selbsttäuschung 50, 84, 103, 138, 196, 211–213, 286
- Selbsttötung 67f., 70, 96, 196, 199, 204, 207, 251, 286, 319, 349
- Selbsttreue 88, 93, 96–98, 101
- Selbstverleugnung 72, 97, 123, 133f., 155, 261, 263, 292, 304, 311, 369
- Selbstvertrauen 244, 246–250, 256, 262, 268
- Scham 1, 56, 58f., **68–70**, 152, 195f., 200, 210, 212, 239, 267, 276, 285, 318, 348
- Sorge 220, **230–248**, 250, 256f., 262f., 266, 269, 277, 290f., 299, 321–325, 370
- Standhaftigkeit 28, 34, 65, 73, 84, 88, 90f., 96–98, 101, 103, 110, 171, 368
- Supererogation 57, 101, 242, 322, 357, 368–371
- Tragödie 56f., 63–71, 197f., 214, 239f., 303, 319, 370
- Universalitätsanspruch 3, 33, 109, 113,180, 273,
- Utilitarismus / utilitaristisch / Utilitarist 102, 181, 201, 207–209, 269, 274, 314, 317
- Verantwortlichkeit 36, 44, 49, 65, 84, 86, 91, 115, 160, 177f., 189, 197f., 209, 212, 218, 241, 255, 262, 305, 332, **351–354**
- Verantwortung 1, 5f., 35f., 43, 53, 65, 81f., 87, 87, 90, 99, 129, 148, 160, 162, 178, 180, **195–198**, 208f., 214, 221, 224, 234, 257, 262, 264, **350–354**, 362

Verpflichtung 33, 46, 57f., 100, 110f.,  
153, 156, 161, 186, 188f., 211, 226, 228,  
236, 242–244, 256f., 283, 353, 359

Widerstand 37, 83, 99–104, 111, 205, 244,  
251, 317f.,

Willensfreiheit 5, 16, 20, 26, 218

Zufall 12f., 21, 32, 35, 40, 64, 81, 91, 118,  
123, 126, 128, 140, 146f., 159, 186, 212,  
215, 245, 247, 260, 263f., 303, 308, 316,  
318, 321, 361f. 370

Zufall, moralischer (moral luck) 198–206,  
293, 321, 355, 361